NEBELSPALTER

Kolumne
Margit Osterloh
19.07.2025

Wissenschaftsfreiheit in den USA und bei uns

Präsident Trump unterzeichnet im Oval Office eine Executive Order. Bild: Keystone

In den USA beerdigt Donald Trump gerade die Freiheit der Wissenschaft. Vor allem auf bundestaatlicher Ebene wurden vom Gesetzgeber Forschungs-und Lehrinhalte gezielt eingeschränkt. Für Harvard-Akademiker gibt es Drohungen mit Einreiseverboten und Visa-Widerrufen. Private Universitäten wie Stanford, Yale und Harvard sollen erhöhte Steuern auf erhaltene Spenden bezahlen. Mittelkürzungen für Forschungsprojekte oder Stiftungsprofessuren, deren Inhalte nicht mit der politischen Agenda Donald Trumps übereinstimmen, sind an der Tagesordnung.

Weniger bekannt ist, dass Donald Trump am 23. Mai 2025 ein Dekret unterzeichet hat, das den – verheissungsvoll klingenden – Namen trägt «Restoring the Gold Standard for Science». Darin stehen unstrittige Grundsätze der wissenschaftlichen Arbeit, z.B. Tansparenz der Methoden, Reproduzierbarkeit der Ergebnisse, Interdisiziplinarität, Überprüfung durch Peer Reviews oder Unparteilichkeit.

- Bei näherer Betrachtung zeigt sich allerdings, dass dies eine riesige Mogelpackung ist.
- Die Überprüfung dieser hehren Grundsätze soll nicht etwa bei unabhängigen wissenschaftlichen Gremien liegen, sondern bei politischen Behörden.
- Diese entscheiden, ob die «Goldstandards» erfüllt sind.

Zum Beispiel, ob komplizierte fachspezifische Methoden korrekt angewendet wurden oder welche Bedingungen der Repoduzierbarkeit gegeben sein müssen. Wer solche Kriterien festlegt, bestimmt auch, was als Wissen zählt.

Wenn solche Behörden dann auch noch über die Vergabe von Forschungsmitteln entscheiden, dann wird die Freiheit der Forschung durch inhaltliche staatliche Lenkung ersetzt. Für den wissenschaftlichen Fortschritt ist eine klare Trennung von Politk und Wissenschaft erforderlich:

- Die Politk setzt zusammen mit der Wissenschaft die Prioritäten bei der Mittelvergabe, unabhängige und selbstregulierte wissenschafltiche Gremien entscheiden über Methoden und Qualität der Forschung.
- Diese Grundsätze haben bisher dazu beigetragen dass die USA zur führenden Forschungsnation aufgestiegen ist.
- Das alles wird nun in Frage gestellt.

Die Schweiz kann davon profitieren. Wir können uns darauf freuen, dass Spitzen-Wissenschaftler den USA den Rücken kehren und zu uns kommen. Bei uns ist die Freiheit der Forschung intakt. Das haben Katja Rost und ich persönlich erfahren dürfen.

Vor zwei Jahren haben wir mit einem Papier über die «Leaky Pipeline» an Hochschulen - der Abnahme des Frauenanteils bei den gehobenen Positionen trotz erheblicher Frauenförderung – zunächst einen schlimmen Shitstorm ausgelöst, über den auch der «Nebelspalter» berichtet hat.

- Wir haben damals herausgefunden, dass nicht alle Studentinnen eine strenge berufliche Karriere anstreben, sondern dass viele durchaus konventionelle Lebenspläne haben.
- Sie tun, was sie wollen und nicht, was andere wollen, das sie tun sollen.

- Das Medienecho war gewaltig und zunächst schien es so, dass auch bei uns die Forschungsfreiheit eingeschränkt ist.

Kritikerinnen haben uns mit Schmäh überzogen und unsere wissenschaftliche Qualität in Frage gestellt. Die Leitung der Universität Zürich hat darauf vorbildlich reagiert. Sie hat uns in Schutz genommen und das getan, was gute Wissenschaft ausmacht: Sie organisierte einen öffentliche Diskussionsveranstaltung, in der Kritiker und Befürworter zu Worte kamen. Mittlerweile ist die Studie in einem renommierten Journal veröffentlicht. Die unabhängige Selbstregulation der Wissenschaft hat funktioniert. Danke allen, die dabei geholfen haben. Und danke, dass wir in der Schweiz Forschungsfreiheit geniessen dürfen.

Wer es genauer wissen will:

- **Nebelspalterinnen:** Wirtschaftsprofessorin Margit Osterloh nimmt Stellung zur Kritik an «Studentinnen-Studie». *Mit Maria-Rahel Cano und Camille Lothe.*

Zur Autorin

Margit Osterloh ist Wirtschaftsingenieurin und promovierte Wissenschaftlerin. Nach Jahrin der Industrie kehrte sie in die Wissenschaft zurück und ist derzeit Forschungsdirektorin von CREMA in Zürich und bekannt für ihre Forschung zu Managementgehältern, Corporate Governance und innovativen Entscheidungsmechanismen.